

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift des Berliner Tageblatts



## Die schöne Venezianerin.

Novellette von Et. Correi.

Es war anlässlich der Internationalen Kunstausstellung, daß Peter Paul Viborius-Somdorf nach Venedig kam. Er hatte die Ausstellung mit einer kleinen Somdorfer Landschaft besichtigt, als Mitglied des eingeladenen Gausbundes. Und er war höchst betroffen gewesen, daß sein Werk Aufnahme fand. Ein solches Glück hatte er sich gar nicht zugetraut, zumal der kleine Tannenwaldabschnitt mit den paar verlorenen Sonnenlichtern am grauen Nadelboden nicht einmal seine beste Arbeit war. Der vollendeten Tatsache gegenüber mußte sein zweifelnder Kleinnut jedoch weichen und fürder nur noch dem Selbstbewußtsein Raum geben; denn nach Eröffnung der Ausstellung sah er sich in den Zeitungsberichten mit Lob ausgezeichnet und in seiner Eigenart gewürdigt. Seine jaghafte, von einfielerischer Lebensführung verschüchterte Seele richtete sich allmählich auf an diesem unverhofften Erfolge — denn noch erstarrt er, als seine Mutter, die mit ihm in Somdorf wohnte, zu ihm sagte: „Paulchen, du solltest dir doch ansehen, wie's hängt!“

Dieses Wort wirkte auf den Trummer wie ein brennendes Streichholz auf einen Strohhaufen: er stand in Flammen. Und kurz und gut, Mutter zahlte einige Banknoten ab, bürtete die gestickte Handtasche, die den Segensspruch: „Glückliche Reise“ trug, und fügte die üblichen mütterlichen Ermahnungen hinzu; denn Peter Paul war erst 24 Jahre alt, zart von Gesundheit und Gemüt, zur Selbstbetrachtung mehr geneigt als zur Selbstbetätigung und zufolge angeborener und mit Bewußtsein geförderter Anlage schmerzmittiger Keiheit — daher besonders prädestiniert zu unbefonnenen Streichen!

Vorher verließ er jedoch in völliger Harmonie mit sich, mit der gestickten Handtasche, den Banknoten und den mütterlichen Ermahnungen das weltverlorene Somdorf. Er sah das Dertichen von der hurtig puffenden Eisenbahn aus noch liegen, traulich sich anschniegender an den schwarzen Tannenberg — ein rotbrauner Alex vor dem schmaler und schmaler erscheinenden, dunklen Waldstreifen. Weiße Wolken ballten sich darüber — der braune Alex wurde kleiner und kleiner — der Wald blieb nur ein Strich . . .

Peter Paul empfand den Schmerz der Trennung wie einen Verlust. Er liebte dieses Stüdchen Welt, dessen „Entbeder“ er war. Seit drei Jahren malte er nur Somdorfer Motive in seiner eigenen selbst begrenzten, von einer tiefen Stille gehaltenen, naiven Manier, und losgelöst von dieser seiner Welt, glaubte er einen Moment ins Werlose zu stürzen. Da aber gedachte er seines kleinen Werkes, das vor ihm hergezogen war in die große Welt, in den Wettkampf, ins Lurner, und das bestanden hatte mit all seinem scheuen Reiz und seiner unbewußten Stimmungstiefe. —

Während der ersten Tage, da er in Venedig weilte, ging er mit leisen Sohlen und großen Augen durch die Säle der Ausstellung — durch all die Kunsttempel der verschiedenen Nationen, durch die stillen Bauten voller Bilder und Skulpturen inmitten des Giardino publico, wo die Palmen blühten, die Springbrunnen rauschten und die Erbsbeen flammten. Peter Paul wandelte schauend und erbangte vor der endlosen Fülle künstlerischer Offenbarungen,

wie eine leuchtende Umbralampe! — Schlummerte er ein, so waren seine Träume durchwozt von allem, was sein Auge wachend gesehen. Die flimmernden Wasserstrahlen Venedigs, die Marmorpaläste und die märchenhaften Farbtonen, die über Goldmosaiken und Säulen gleich zarterter Musik verzitterten, um mit dem zischenden Wellenschäum zu verflingen, den das Meer über die Sanddünen schütle. Unter seinen Schritten zerbrachen knitternd die bunten, glasernen Mischeln. Segelschiffe standen hoch im Sonnenglalt mit weißen Fittigen . . . Und leise sagte eine Stimme, die bebte in dem sonnenschweren Schweigen: „Eine große Melancholie . . .“

Wie diese Stimme immer von neuem lebendig wurde, ihn gleicherweise mit Sehnsucht und mit Wonne füllend! Als sei es eine in ihm selbst laut werdende Stimme — oder eine Stimme, auf die seine Seele lange gewartet hatte, um von ihr erweckt zu werden.

Diese Stimme aber gehörte einer schönen Frau, der Gattin des Silvio Guadagnino, des einflußreichen Kunstkritikers, dem Peter Paul eines Tages vorgestellt worden war. Obwohl Signor Guadagnino als echter Venezianer unnahbar und zugeknöpft bis zum Kasse war, nahm er sich Peter Pauls harmloser Zutunlichkeit doch mit einiger Herablassung an, gerührt von der Bescheidenheit des jungen deutschen Künstlers mit der Kinderseele.

Der gute kleine Somdorfer hatte sich verpflichtet gefühlt, Signor Guadagnino einen Besuch zu machen. Bei diesem gewaltsamen Unternehmen lernte Peter Paul die Signora kennen . . . Denn die schöne Frau, die mit ihren schimmernden Augen auf dem Grunde seiner Seele zu lesen schien, hat mit dem ersten dieser glücklichen Augenblicke von ihm ergriffen. Er glaubte, daß ihm eine tieftraurige Liebe vorbeistimmte sei. Und es war für ihn ein Moment süßester und erhabenster Genugung, als Signora Guadagnino zu ihm sagte: „Auch Sie sind eine Natur, die das Glück niemals finden kann, povero amico mio . . .“

Sein spontaner Dankfluß, mit dem er antwortete, schien sie zu erschrecken . . . Er fühlte deutlich, daß sie ihn von diesem bedeutungsvollen Augenblicke an anders behandelte. Sie war schweigsamer ihm gegenüber, liebenswürdiger zu ihrem Gatten. Peter Paul verstand leutzend — und dieser sein Seufzer, der nicht ganz ehrwar, öffnete gleich einem Bohrer sein Inneres, und nun sprudelte

jäh die Flut echter Leidenschaft empor. Sie von ihr fernhaltend, litt er. War sie ihm nah, steigerte sich sein Leiden bis zur Unerträglichkeit. Das Parfüm, das ihrer eleganten Gestalt entströmte, reizte seine hungrigen Sinne aufs äußerste. Ihre leicht bedeckte, dunkle Stimme machte sein Blut wallen.

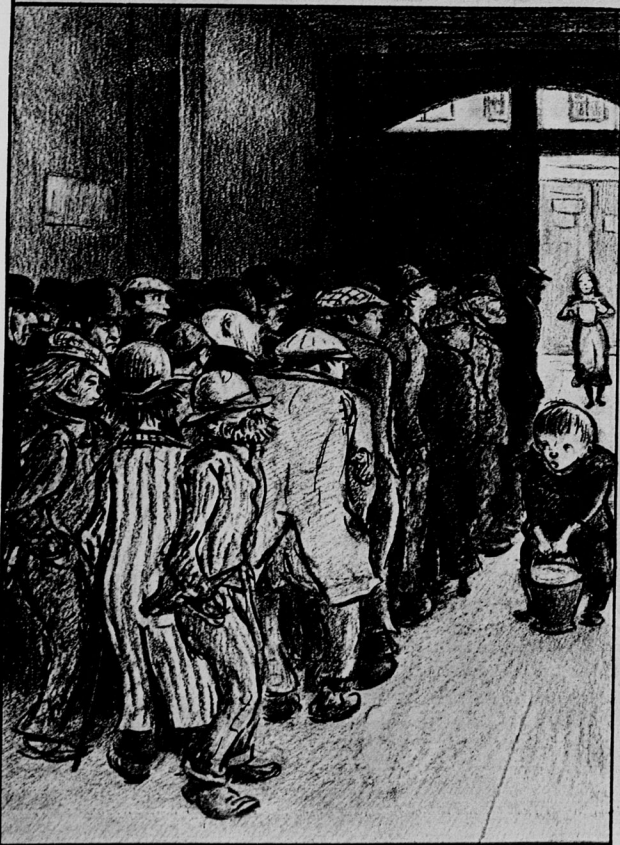
Um sich nicht zu verraten, wich er jedem Zusammenstreffen aus, allein da war es Signor Guadagnino, der ihn aufsuchte und fragte, ob er anderen Tages mit ihm und seiner Frau die Nachmittagsstunden am Meer verbringen wollte? — Ich wähle den größeren Schmerz, dachte



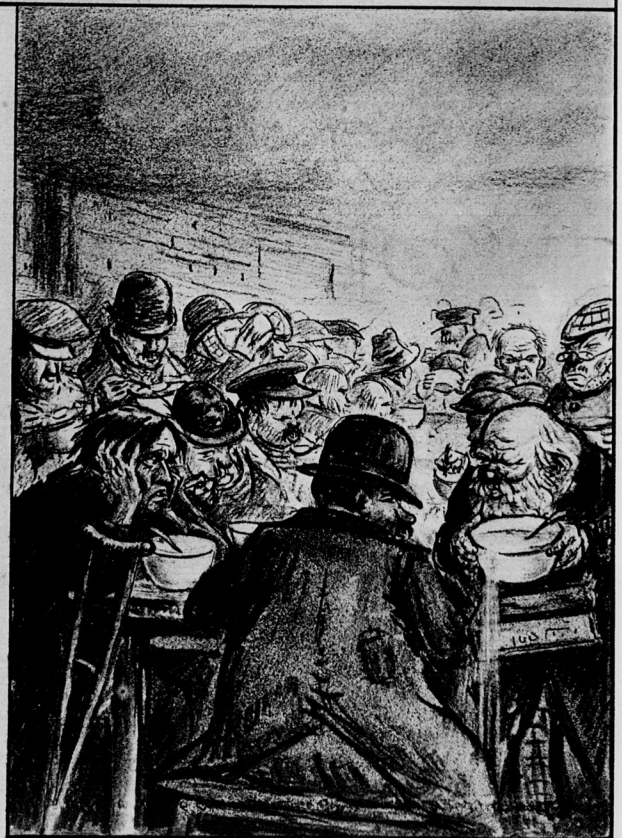
Die Verlobung im deutschen Kaiserhause: Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Ernst August von Cumberland in Begleitung des Prinzen Oskar auf einem Spaziergang im Karlsruher Schloßpark. R. Sennecke phot.

Bilder aus einer Berliner Armenküche.

Originalzeichnungen von Heinrich Zille.



»Wat jibt's denn heite, Kleener?«  
»Blauen Heinrich!«



»Entschuldigen se, junger Mann!«  
»Schadt nischt, det macht keene Fettflecke!«



Peter Paul und sagte zu, ja er erbot sich, die Signora und den Signore mit einer Gondel abzuholen. Als er anderen Tages jedoch in dem schwarzen, hochschabligen Fahrzeug vor einer weißen Marmortreppe wartend hielt, umgeben von der grauen, metallisch glitzernden Flut der Lagune, da trat nur der Signore zu ihm, seine Signora entschuldigend. „Ich soll Ihnen sagen, sie befindet sich nicht wohl,“ sagte Signor Guadagnino, „ich glaube jedoch, sie will ein unerwünschtes Zusammentreffen mit irgend jemand vermeiden. Die Frauen sind gute Diplomattinnen, wie Sie wissen. So fahren wir allein, Signore, wenn es gefällt! Wir treffen draußen Compagnia!“ Und die glänzend bestiehlten schmalen Füße bestiegen die schwankende Gondel.

Peter Paul wusste: Sie wollte ihn meiden. . . Sein Herz pochte wild vor Erregung. Und doch schämte er sich seiner Freude, die ihre scheue Zurückhaltung ihm bereite. Bald aber kam eine leichte Unruhe über ihn: auch Signor Guadagnino war verändert — er ignorierte fast ganz die Anwesenheit des jungen Deutschen. Am Lido trafen sie mit mehreren Herren zusammen, die ohne Rücksicht auf den Fremden in italienischer Sprache ihre Angelegenheiten diskutierten. Es waren auch alles sehr elegante Leute, neben denen sich Peter Paul in seinem Touristenanzug, mit kurzen Hosen und kräftigen Schnürschuhen, wenig am Platze fühlte. So ging er bald einsam am Strand entlang und sah den Strabben zu, die, von den Wellen in den Sand gespielt, wieder mit feillichen Bewegungen ins Wasser zurückstreben, und ihre vergeblichen Bemühungen immer von neuem wiederholten. Tiefblau glühte die Adria unter dem helleren, blendend strahlenden Himmel. Der frohe Lärm des Strandlebens, das Lachen der badenden Kinder und die Klänge der Musik, alles gewann gesteigerten Glanz und stimmende Sonnenfärbungen. Und alles stimmte Peter Paul wehmütig, da es ihm nicht gelang, dem Eindruck dieser lebensprägenden Einzelzüge einen tieferen Gesamtakkord abzulassen.

Als er zu Signor Guadagnino zurückkehrte, hatte sich dessen „Compagnia“ derartig vergrößert, daß am Tisch kein Platz mehr war für Peter Paul. Da verabschiedete er sich schnell — und von niemandem zurückgehalten, entfernte er sich stadtwärts. . . Und wieder in Venedig, kam ihm der Wunsch, den Reiz der Bitternisse bis zum Grunde zu leeren und sofort und auf ewig Abschied

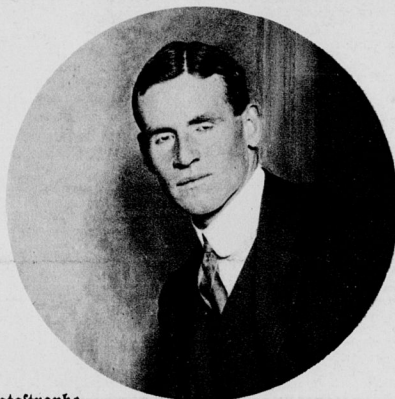


Ein Geschenk der Provinz Schleswig-Holstein für die neu eröffnete Kieler Kunsthalle.

Prof. Karl Seltmanns Gemälde „Die Uebergabe der dänischen Schiffe „Christian VIII.“ und „Gefion“ in der Eckernförder Bucht“, das unter Mitwirkung des deutschen Kaisers entstanden ist. Hans Breuer, Hamburg.



Kapitän Scott †  
Record Press, London, cop.



Leutnant Evans †  
Record Press, London, cop.

Zur Katastrophe der englischen Südpolexpedition.



Der Park der berühmten Villa Borgese in Rom als Tiergarten. Der kürzlich eröffnete Tierpark ist nach Hagenbecks Stellingen Beispiel eingerichtet.

zu nehmen von ihr, in der sich ihm der Traum seiner ersten Liebe verkörpert hatte.

„Ich muß damit rechnen, daß Sie mich nicht empfangt“, sagte er sich — und beinahe hoffte er auf eine solche Grausamkeit. Sie schien ihm leichter zu ertragen als der Anblick ihrer unerreichbaren Schönheit.

Mit Blumen in der Hand näherte er sich ihrer festverschlossenen Haustür. Aber man öffnete ihm — und dann ließ man ihn eintreten in den mit unzähligen geschmützten, kleinen Möbeln vollgestopften Salon. Das schwere Parfüm umnebelte fast seine Sinne. Sein Herz pochte. Aber er schwor sich: Ich werde standhaft sein und mich nicht verraten.

Endlich kam die schöne Frau. Sie trug einen blaugrünen Kimono — weiter sah Peter Paul nichts. Ihre Erscheinung übte den Zauber der blendenden, lodenden Lagune — Gold und Marmor leuchteten aus diesen Augen, von diesem Hals.

Und der ganze Märchensauber ruhte plötzlich in seinen Armen; die weiche Seide schmiegte sich wie laue Flut an seinen rauhen Lodenrock. . .

„So hat er verstanden, mein armer kleiner Freund?“ drang's in sein Ohr. „Guadagnino kommt nicht vor abend. . . D wie ist er doch schlau, dieser kleine Deutsche. Er hat gewußt, daß ich warte. . .“ Sie bog sich ein wenig zurück und betrachtete seine Gestalt — und von der robusten Kleidung geheimnisvoll insflämmert, suchte ihr erfahrener Mund die glühenden Lippen des großen Jungen.

Die gute Mutter in Sondorf schickte ihrem Paulchen noch etliche Bannoten. Als diese aber sehr bald verausgabt waren, kamen anstatt weiterer größerer Mittel nur neue Ermahnungen. Doch traf es sich, daß Signora Guadagnino zur selben Zeit ihren Gatten auf einer Reise nach Frankreich begleiten mußte.

So schied Peter Paul von der schönen Venezianerin und dem schönen Venedig, um in seinen stillen Wald zurückzulehren. Aber es dauerte lange, bis er dort die Sonnenlichter am grauen Nadelboden wieder sah. Denn auf seinen Lippen brannte noch die Blut südlicher Küsse, seine Seele war gelendet vom Zauber der stimmenden Lagune. —

Signora Guadagnino indes träumte von Deutschland. Und sie widersprach in ihrem Herzen heftig, sobald jemand behauptete, der deutsche Mann sei schwerfällig, bieder und ohne Leidenschaft.

Bodecker.



Alfred Abel als Arnold in „Michael Kramer“.

**Der Betrunkene.**

Von Adolf Müldener.

Durch den reinen, lichten Morgen eines Vorfrühlings-tages taumelte ein Betrunkener. Er hatte sich den zer-fürterten Filzhut fest über den Schädel gezogen, so daß Stirn und Ohren verdeckt und das vermisste Gesicht mit dem borstigen Bart beschattet waren. In fahrigem Bidsack schlurte er unter den Bäumen hin. Droben auf den Zweigen mit den saftvoll geschwellten Knospen larmte und schwatzte frühlingstrunkene die Spazenschar. Er aber sah und hörte nichts und taumelte ziellos weiter. Mit dichten Wolken



Alfred Abel, der beliebte Darsteller des Berliner Kleinen Theaters, der mit einer Jahresgage von 50 000 Mark als Kinoschauspieler engagiert wurde.

waren alle seine Sinne verhängt. Allmählich rottete sich eine Strecke hinter ihm eine Schar von Buben und Mädchen zusammen, die auf dem Wege zur Schule waren. Es lüchelte, schwatzte und schwürzte. Und der Uebermut wuchs. Ein fecker Schlingel ahmte unter anspornendem Gelächter der anderen den Säufer nach; ein anderes Bürschlein traute sich gar, den Trunkenbold am schmierigen Rockschloß zu zupfen. Das scheuchte ihn endlich aus seinem Nebel heraus. Wankend blieb er stehen und schüttelte drohend die Faust. Die vordersten prallten zurück; und dann gab es ein lustiges Lachen.

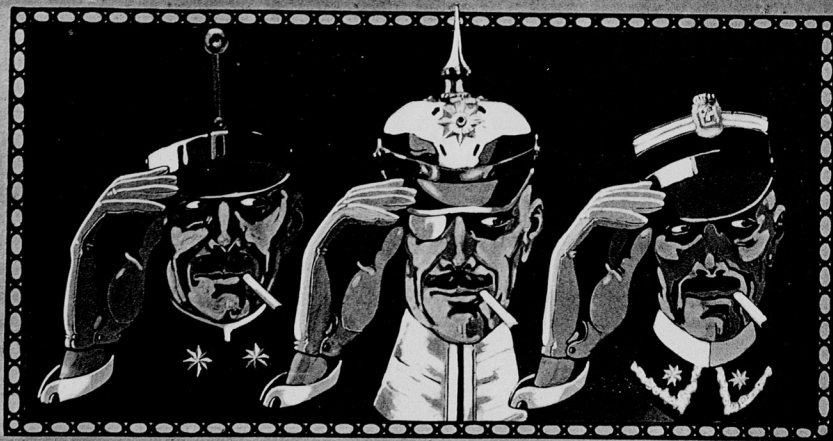
Immer unternehmender wurden die kleinen Qualgeister. Sie hüpfen und tanzen und spotteten um ihn her. Da schwelte ein dumpfer Zorn in ihm auf. Er riß sich den Filz vom Kopf und schleuderte ihn mit blinder Wut in die Schar, die sich der schabigen Beute jauchzend bemächtigte. Der Betrunkene lallte Flüche und Schimpfworte und tappete nach den Kindern. Wehe dem, das ihm jetzt zwischen die Hände geraten wäre. Aber umsonst, die Glieder gehorchten ihm nicht, er stolperte seitwärts und fand an einem Baumstamm eine Stütze, ohne die er lang hingeschlagen wäre. Mit richtungslosen Faustschlägen durchsagte er die Luft. Da trat aus der Schar, die sich noch immer mehr vergrößert



Alfred Abel als Professor Gejelius in „Lottchen's Geburtstag“.

hatte, ein kleiner Bürsche hervor, der sich als einer der letzten hinzugefunden hatte. Seine Wangen glühten in zornigem Eifer. In gemessener Entfernung von dem wütenden Trunkenbold pflanzte der Knirps sich dreispaurig auf und schmettete ihm, alles überτονend, aus heller Kehle entgegen: „Du Schwein!“

Der Mann am Baum ließ verbugt die Arme sinken und starrte mit glasigen Augen den Dreifüßler an. Der bückte sich, nahm den Hut des Mannes vom Boden auf und warf ihn dem schlaff an den Baum Gelehnten vor die Füße. Das Spiel war aus. Die Schar, die plötzlich



**Salem Aleikum** m. Floh-  
mundstück  
**Salem Gold** Gold-  
mundstück  
Cigaretten

**Etwas für Sie!**

№ 3 1/2 4  
3 1/2 4 Pfg. d. Stck.

**Konsum-Qualitäten**  
Keine Rüststaltung,  
nur Qualität.

Oriental-Tabak- u. Cigaretten-  
Fabrik **Wentzke**, Dresden.

№ 5 6 8 10  
5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

**Luxus-Qualitäten**  
In Original-Metall-  
kartons von 10 Stck. Inn.

Herr **Kugo Liela**, Hoflieferant  
S. M. d. Königs von Sachsen

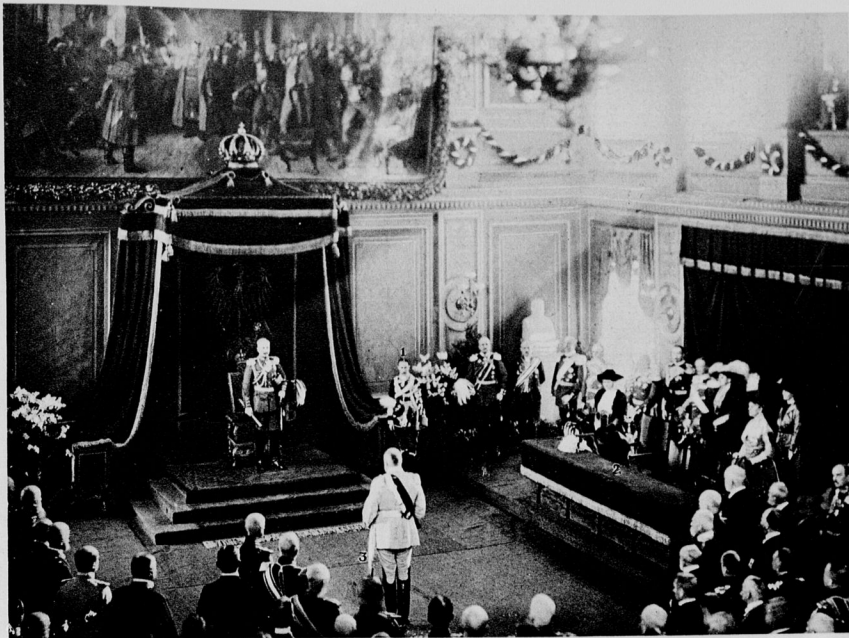


verstummt war, drängte weiter. Sie verschwand und verlor sich in der Ferne.

Der Mann stand und stand, den Kopf tief auf die Brust gesenkt, als ob er schlief. Um ihn herum zwitscherten lustige Vogelstehlen. Selten kam jemand vorüber. Man warf ein paar flüchtig-neugierige Blicke zu ihm hinüber, machte einen behutsamen kleinen Bogen und kümmerete sich nicht weiter um den Menschen. Stunden vergingen.

Plötzlich ging eine Bewegung durch die schlottige Gestalt. Er hob den Kopf, blinzelte mit schweren Augenlidern durch die nackten Äste zu dem mattblauen, düstigen Himmel empor, fuhr mit der Hand über die Stirn in den wässren Haarwald hinein und flüsterte unverständliche Worte. Dann schaute er sich nach seinem Hut um, hob ihn auf und zog ihn wieder fest über die Ohren. Ein rauhes Stöhnen entquälte sich seiner Brust. Die kleine helle Trompetenstimme gellte noch nach in seinen Ohren. Er riefte. Krampfhaft aufgerichtet, zog er los, die Baumreihen entlang.

Als er bei der Schleuse am Kanal angekommen war, blieb er einen Augenblick stehen. Auf dem Wasser bligten Sonnenstrahlen. Dann schritt er über den Schleusenweg und wandte sich uferabwärts. Auf seinem Wege fand er ein paar tüchtige Steinbroden. Er hob sie auf und steckte sie rechts und links in die Taschen, daß die Nähte und das müde Futter knackten. An einer friedlichen Stelle setzte er sich auf die Böschung und ließ die Beine hinunterbaumeln. Das Wasser lag still und spiegelte den reinen Himmel. Manchmal nur huschte ein kleines Wellengetöse über die Oberfläche. Ein kurzer Entschluß — ein Auck —



Die Eröffnung des Provinziallandtages in Königsberg durch den deutschen Kaiser.

1. Der Kronprinz, 2. die Kronprinzessin, 3. Fürst Lohno-Schlobitten. *Gotheil & Sohn, Königsberg i. Pr.*

er glitt die Böschung hinab. Das Wasser hob sich auseinander und gurgelte auf. Glatte Dämmerung schlug erstickend über dem Mann zusammen.

Doch da zerfiel die Dämmerung, als ob ein Vorhang sich auseinanderpalte. Bilder und Erscheinungen sausten sprühend lebendig vorbei. Das Leben spielte und spulte sich ab.

„Der Junge hat eine geniale musikalische Begabung, in der Tat“, behauptet der magere Herr mit dem glatten, bleichen Gesicht, aus dem scharfe, dunkle Augen herausfunkeln; und er wickelt die seine goldene Uhrkette um den schmalen Zeigefinger. Die Eltern lächeln mit ängstlichen

Stolz ihm zu, ihrem Aeltesten, der auf dem Klavierstuhl sich zusammenkauert und vor den drei ihn umspannenden Augenpaaren am liebsten in ein Maulloch getrocknen wäre.

Da schleppen vier muskelstarke Männer einen prächtigen Flügel die Treppe hinauf. Der jugendliche Meister Schüler sieht ihnen von oben voll Ungebuld zu. Endlich sind auch die Beine eingeschraubt. Da steht der Preis, den er sich erpfeilt hat. Schnell den Deckel zurück — die Käten blinken. Nun ist nichts anderes mehr auf der Welt — nur Töne, Melodien, Harmonien. Sein ganzes Wesen dehnt und spannt sich. Klänge voll Pracht und Glut flattern vor ihm auf. Er greift sie und ballt sie. Ein seltsames Ringen und Kämpfen und Unterliegen und Siegen, bis ein neues Werk dasteht, geformt in das Netzwerk der Notenslinien. Jahrelang — jahrelang — sieberndes Mühen. Das Leben staubt vorbei — Musik allein hat Sinn und Gegenwart.

In funkelnden Lichtfluten gleißt der Konzertsaal. Das Orchester summt und schwirrt. Und er hebt den Stab — von Ebenholz ist er, mit Elfenbeinringen oben und unten, und sicher schmiegt er sich in die Hand. — Die Stille atmet. Töne werden lebendig. — Nun bricht ein toller Jubel der Begeisterung los, und es braust und schwillt zu ihm empor, der dort oben auf dem Podium steht, glühend, verwirrt, und sich verneigt und dankt und sich verneigt.

Der junge Meister ist umschwärmt. Einladung rufen ihn hierhin und dorthin. Untadig sitzt der Frack. Er lächelt seinem Spiegelbild zu. — „Das ist der große Künstler — dort — der Schlanke“, raunt es und flüstert

## Ist Zahnstein schädlich?

Der Zahnstein ist nicht so harmlos, wie vielfach angenommen wird. Nicht nur, daß er den Zähnen ein häßliches, ungepflegtes Aussehen gibt und oft die Ursache üblen Mundgeruches ist, er kann auch Zahnfleischentzündungen, Eiterungen und endlich Lockerwerden der Zähne veranlassen.

Der Zahnstein ist bekanntlich ein gelb, grün oder schwarz gefärbter Absatz des Speichels, ähnlich wie der Kesselfeinstaub des Dampfkesselwassers.

Der schwarze und grüne Zahnstein läßt sich nur instrumentell vom Zahnarzt entfernen.

Aber auch den Absatz des gelben Zahnsteins vermag selbst das sauberste Putzen der Zähne nicht immer zu verhüten, denn seine Ansatzstellen sind meist an versteckten Punkten, wohin eine Zahnbürste nicht gelangt. Aus den gleichen Gründen können Zahnpulver oder Pasten, die man als zahnsteinlösende Mittel empfiehlt, ihren Zweck niemals voll erfüllen, denn auch sie werden ja mittels Zahnbürste aufgetragen.

Nur ein Mundwasser, also eine Flüssigkeit, die auch die verstecktesten Stellen der Mundhöhle bespült, kann hier in Betracht kommen.

Das einzige bisher bekannte Mundwasser, das nachweislich zahnsteinlösende Eigenschaften besitzt, ist das aus dem Pergenol-Mundwassertabletten hergestellte. Es löst den Zahnstein und verhindert dauernd seinen Neuanfang, gleichzeitig macht es bei ständigem Gebrauch die Zähne schön weiß. Dabei ist es durchaus unschädlich, was bekanntlich nicht von allen Mundpflegemitteln gesagt werden kann.

Nebler Mundgeruch und Tabakgeschmack werden durch Pergenol sofort beseitigt, Verschleimung und belegte Stimme rasch behoben.

Gleichzeitig wirkt Pergenol vermöge seines Gehaltes an dem desinfizierenden Wasserstoffsuperoxyd den Erregern von Erkältungen, Katarthen, Halsentzündungen und ähnlichen Krankheiten, die durch die Mundhöhle in unseren Organismus gelangen, kräftig entgegen und gewährt so bei ständigem Gebrauch einen Schutz vor diesen Erkrankungen. Infolge ihrer handlichen, festen Form sind die Pergenol-Mundwassertabletten besonders praktisch für Reisewege.

Zur Herstellung eines vorzüglichen, erfrischenden Mund-

und Gurgelwassers löst man ein bis zwei Pergenol-Mundwassertabletten in einem kleinen Glas wenn möglich warmen Wassers.

Für Personen, die nicht gurgeln können, wie z. B. Kinder, empfiehlt sich der Gebrauch der Pergenol-Mundpastillen, die man wie Bonbons im Munde zergehen läßt. In ihnen wird das hochwirksame Desinfektionsmittel Wasserstoffsuperoxyd zum erstenmal in dieser Form dargeboten, die es in denkbar innigster Verührung mit den Schleimhäuten bringt. Zugleich wird die Speichelabsonderung vermehrt; das ist wesentlich, denn der Speichel wirkt in der Mundhöhle bekanntlich als eine Art natürlicher Schutzstoff.

Wer unterwegs, im Bureau, auf der Reise sich vor ansteckenden Krankheiten schützen oder irgendwelche Unpfllichkeiten in Hals und Mund lindern will, den ständigen Hustenreiz im Theater und in Konzerten bekämpfen möchte, hat demgemäß in den Pergenol-Mundpastillen ein bequemes mitzuführendes, dabei wohlfeiles Mittel zur Hand.

Beide Präparate, Pergenol-Mundwassertabletten und Pergenol-Mundpastillen, von Ärzten und Zahnärzten vielfach empfohlen, sind in allen Apotheken und besseren Drogerien zu haben.

# PERGENOL

## Mundpastillen

wie Bonbons im Munde zergehen lassen

## Mundwassertabletten

zur Bereitung von Mund- u. Gurgelwasser

**schützen vor Erkältungen  
beseitigen üblen Mundgeruch**

**lösen Zahnstein  
erhalten die Zähne**





Prof. Adolf Hengeler.

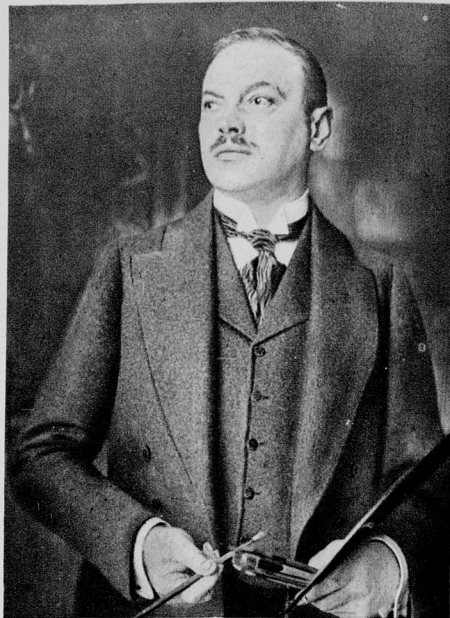
Zwei hervorragende Münchener  
Maler als Fünfzigjährige.

komme mit!" Die Freunde warten, Abenteuer locken. Autofahrten, verwegen und lustig, Rennen, Spiel, Kneipen, Bars, Dittien . . .

Ein paar dunkle Augen tauchen auf, die ihn nachdenklich anstarrten. Was der fatale Grautopf mit dem mageren, faltentrichen Gesicht nur immer behauptet! „Läß dich warnen! Ich meine es gut mit dir.“ Und dabei wickelt er die goldene Uhrkette um den dürren Zeigefinger. „Ach was! Der Künstler arbeitet nicht, sondern schafft“, wüßt er dem Alten herablassend hin. „Nur Geduld — mir schwebt Unerhörtes, Ungehörtes vor. Das poehende, glühende Leben will ich in Töne formen. Der Sinn des Lebens wird in meinen Klängen erwachen.“ Gold — Musik — Leben — alles rinnt durch die Finger. Nichts läßt sich halten. Unerbittlich — unentrinnbar — weiter — weiter —! Ich muß doch leben! Ruhe, nur Ruhe — ah, daß man doch um des verdammten Geldes willen zu keiner Sammlung kommt! Ja, wenn ihr wüßtet — hier drin sind noch unermeßliche Schätze. Kapellmeister muß läßt euch von anderen machen! Wartet nur, wenn ich Zeit habe! Im Rausch will meine Kunst geboren sein.

„Geh, geh! Meinetwegen! Wenn's auch einsam um mich wird, um so besser! Ich brauch' euch nicht. Eure Irrlichter mögen euch locken! Umblokt in Gottes Namen allerneueste Charlatane! Meine Entzündungen behalt' ich gern für mich.

Schufften läßt ihr mich — gut, gut — für meine Notdurft bring' ich noch genug zusammen. Ich brauche nicht zu betteln. Ja, ja, ich schufte gern, bis meine Offenbarung kommt, meine große Offenbarung, vor der ihr auf die Knie stürzen sollt. Wenn nur das geschminkte Luder da oben mit seiner blechernen Großstimmigkeit halten wollte! Und das hundsstößige Dackbrett, das ihr mir da hinstellt — mir, dem großen Künstler! Na, immer losgepaukt! Gebt wenigstens was Anständiges zu laufen her! Dann spiel' ich euch in Grund und Boden. Wartet nur — — wartet — —!



Prof. Franz v. Stud.

H. Hoffmann.

es, und sein scharfes Gehör packt die schwebenden Laute. Immer neue Gesichter stehen vorbei. Herren in festlichem Schwarz schütteln ihm die Hände. Bleichrosige Frauenschultern beugen sich ihm zu. Gläser klingen. Wie kühl verschütteter Wein über die Finger rinnt! Es schwimmt und flimmert vor seinen Augen. Er flammt in Ruhm und Stolz und Glück. Das ist Leben, Gegenwart, Wirklichkeit! „Was liegt daran, wenn mir jetzt nichts einfällt — nur nichts erzwingen wollen!“ Er schlägt den Flügel zu; mit feinem Klingen hallen die Saiten nach. „Ja, ich

Ah, ein Strom von Glanz und Sonne ergießt sich — das ist die Offenbarung — — meine Musik lebt — — lebt — — Aus purpurnen Meeren heben sich silberne Nebel — — sie glitzern — — Funten sprühen hervor — — sie steigen empor zum azurinen Himmelsdom — — stimmende Sterne — — Und Engelscharfen rauschen und klingen mit goldenen Saiten — — und die Welt er- glüht — — Ein Wellengekräusel huschte über die Wasserfläche und vererbte. Alles war still.

**Schluß des redaktionellen Teils.** Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Wilhelm Kortmann, Potsdam. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einlegungen und Zuschriften sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW 19.

<p>Russ und Kohlenstaub in der Wohnung</p>	<p>Personal-, Zeit- und Arbeitsersparnis</p>
<p>Lästiges Anheizen, zeitraubende Bedienung der Oefen</p>	<p>Gleichmäßige, gesunde Wärme zu jeder Zeit</p>

Sie fühlen sich unbehaglich

solange Sie sich mit ungleichmäßiger Temperatur in Ihrer Wohnung, den üblen Begleiterscheinungen veralteter Heizungsarten, mit mühseligem Kohlenschleppen und dauernder Bedienung der Oefen abzufinden haben. Warum nicht sichern auch Sie sich eine angenehme, gleichmäßige Wärme zu jeder Tages- und Jahreszeit — bei Regen oder Schnee, Kälte oder Wind —, warum nicht einfache Bedienung, grösste Sauberkeit, wesentliche Kohlenersparnis usw. durch Zentralheizung mit

**NATIONAL & NATIONAL**  
RADIATOREN KESSEL

Alle Gebäude, ob alt oder neu, einerlei wo gelegen, kleine und grosse Wohnungen, ob bescheiden oder luxuriös, können mit Zentralheizung versehen werden. Die Installation — selbst in älteren Gebäuden — ist sehr einfach, die Anschaffungskosten sind absolut mässig und die Betriebskosten bei weit höherer Leistung bedeutend niedriger als bei jeder anderen Heizungsart.

Lesen Sie unsere künstlerisch ausgestattete Broschüre W. Versand kostenlos.

**NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT** m.b.H.

BERLIN S 42

Ausstellungsräume: Berlin S 42, Alexandrinenstr. 35. Düsseldorf, Königsallee 68. Lieferung durch Heizungsfirmen.

**Steckenpferd-Seife**  
ist die beste Lilienmilch-Seife  
für zarte weiße Haut  
und blendend schönen Teint.  
Stück 50 Pfg. überall zu haben.



## Farben, Farbstrahlung, Farbflecke in der Wohnung.

Von Otto Ledemann. (Schluß)

A.: „Am einzelnen Farben vorzuschlagen, möchte ich noch einzuweilen unterlassen und zunächst auf die große Bedeutung, die die Farbflecke im Raume haben, zu sprechen kommen. Das Wort „Farbflecke“ ist von den Malern entlehnt. An der Frauenkleidung sind darunter die Weigaben zu verstehen, wie bunte Schleifen, Schärpen, farbiges Hutband, bunter Schirm, bunte Handschuhe, natürlich auch angestrichelte Mäntel und anderes. Dieselbe Rolle wie bei der Frauenkleidung spielen die Farbflecke im Zimmer. Hier werden sie durch folgende Gegenstände vertreten: Blumen (an erster Stelle), Sofakissen, farbige Bücher, farbige Vase, bunte Tischdecken oder Deckchen auf kleinem Tisch, kleiner Teppich (vor einem einzelnen Stuhl oder Sofa), einzelner ganz farbig bezogener Stuhl oder Stuhl. Beide Arten Farbflecke am Kleide wie im Raume kennzeichnen sich dadurch, daß sie sich von der Umgebung herausheben. Sie können vom einfachen Sitz- oder abzuheben bis zu einer Wirkung gesteigert werden, die Verblüffung auslöst. Ihr Wesenszug ist, Freude zu erregen. Daneben aber kann ihre Auswirkung mancherlei anderen Zweck haben. Zum Beispiel sind mit den Farbflecken die Blicke der Eintretenden nach einer Zimmerseite hin- oder abzuleiten — eine nicht gefallende Tapete kann mit Farbflecken so tot geschlagen werden, daß sie gar nichts mehr im Raume zu sagen hat —, stimmt eine Farbe des Sofas oder der Tapete nicht ganz, so läßt sich dies durch Farbflecke verbessern — einen toten, interesselosen Winkel im Zimmer kann man durch Farbflecke reizvoller machen —, ist ein Zimmer nicht im Gleichgewicht, der Farbfleck kann helfen. Dabei ist noch das Gute, daß man mit diesen Hilfsmitteln im Raume ohne große Kosten arbeiten kann und daß sich Änderungen leicht herbeiführen lassen und man aus diesem Grunde prachtwoll experimentieren kann.“

B.: „Das will mir aber alles recht schwer erscheinen; auch ist die Erfahrung dabei wohl Vorbedingung.“

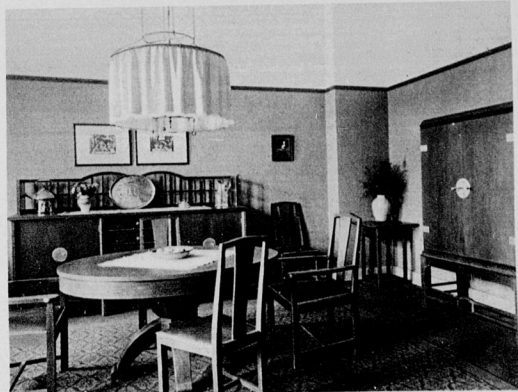
A.: „All das, mein Fräulein, haben Sie gewiß schon in Ihrem Zimmer, wenn auch unbewußt, getan. Sie

brauchen nur Ihr bis dahin unbewußtes, instinktmäßiges Handeln in bewußtes überzuführen. Auf Ihren guten Geschmack sollen Sie sich ja verlassen, es soll zu ihm nur das „bewußte“ Handeln treten. Dadurch, daß Sie so verfahren, sind Sie übrigens ganz zeitgemäß. Wir erleben es heute auf allen Gebieten, daß wir aus dem Paradiese des Unbewußten heraus müssen. Dafür aber tauschen wir hier in diesem Falle das ästhetische Genießen ein, und wir vereinen unsere Sinne.

Wenn Sie noch ein wenig Zeit haben, dann möchte ich hier gleich an eine dem Farbflecken sehr verwandte Sache anknüpfen, der Verwendung des — Weiß. Auch hier wird es von Wert sein, sowohl Kleid als auch Wohnung ins Auge zu fassen. Am Kleid sehen wir es in Form von Sabots, Müschen, Spitzen, Kragen verwendet. Es hat sich immer als leidensam erwiesen, das kennt jede Dame. Der Grund, woher diese Kleidbarkeit kommt, ist weniger bekannt. Weiß hat nämlich eine eigene Wirkung auf andere Farben, richtiger gesagt, auf unser Auge. Es neutralisiert, es gibt unserm Auge immer seine Unbefangenheit zurück. Hat das z. B. auf eine große Fläche Rot eine Zeitlang geblickt, dann ist es ziemlich lange nachher noch befangen, so daß es in diesem Zustande andere Farben nicht richtig beurteilen kann. Eine weiße Fläche in der Nähe des Rot macht es dem Auge schneller möglich, seine Unbefangenheit wieder herzustellen. Durch diese Betrachtung wird es klar, daß eine weiße Fläche in der Nähe von andern Farben dazu beiträgt, diese zu verhüllen.

Die Anwendung hiervon für unsere Wohnungen ergibt sich von selbst. Wir werden an passender Stelle, besonders wenn Farben nicht recht stimmen wollen, mehr oder minder große Flächen Weiß dazwischen zu schalten suchen. Die Mode ist diesem Verfahren günstig — sie gestattet wieder wie zur Zeit unserer Großmutter weiße Deckchen. Auch weiße Gardinen sind an der Tagesordnung. Hier wäre auch die heutige Gepflogenheit zu erwähnen,

das Weiß der Decke auf den oberen Teil der Wände auszudehnen. Wenngleich diese verbreitete Art noch andere Werte für sich hat. Immer hebt das Weiß die übrigen Farben des Zimmers und bringt Freude und Licht in die Wohnung. Mit Deckchen, weißen Kissen, weißen Papierspartouts um Bilder, weißer Tischdecke läßt sich in ähnlicher Weise arbeiten wie mit den Farbflecken. Diese beiden



W. Dittmar Möbel-Fabrik, Berlin.

Arten von Dekorationsmitteln bilden das bewegliche Element im Raume, gegenüber dem schwer oder nicht zu verändernden, das Möbel und Tapete ausmachen.“

Die vollständige Schrift ist auf Wunsch und kostenfrei gern zu Diensten.

Vorbildliche Farbenanwendung ist in der Tauentzienstraße 10 in der Ausstellung von W. Dittmar, Berlin, Mollennmarkt 6.

Die Befichtigung des Hauptgeschäftes, Mollennmarkt 6, wie der Ausstellung sind jederzeit gern gesehen und sollen nicht verpflichten.

Die Schrift „Bilderhänge, Möbelstellen, Einrichten“ wird auf Wunsch ebenfalls und ohne Kosten übersandt.

## Ausschneiden! Erscheint nur einmal!



Viele Aerzte bestätigen:  
**COC** verhütet Blutarmut, Ermüdung des Gehirns, Abmagerung, Schlaflosigkeit, Nervosität, Erschöpfung, frühes Altern!

Wir versenden nach allen Ländern und Weltteilen

Originaldosen Doppelmilch-Phosphor-COC und Eisen-COC sind à Dose 1 Mark in Apotheken und Drogerien erhältlich. Man lasse sich aber nichts anderes aufreden, woran Verkäufer vielleicht mehr verdient.

Wo nicht erhältlich, sendet die Fabrik direkt franco an jedermann eine Dose gegen Einzahlung von 1,10 Mark. Die weiße Broschüre mit gesammelten ärztlichen Gutachten und rote Broschüre mit gesammelten Dankschreiben von Patienten senden wir gratis überallhin, wenn nur genaue Adresse angegeben wird.

Unsere Präparate sind vor allem billig, wodurch jedem der Gebrauch ermöglicht wird

Größe der Originalblechdose, die 1 Mark kostet:  
Höhe 90 mm } Rauminhalt  
Breite 40 mm } 1/2 Liter  
Länge 60 mm }

für Kinder ist COC wegen seines guten Geschmacks der beste Ersatz für Lebertran und Lebertran-Emulsionen

**Schmaller & Lubenow, Chemische Fabrik** Abt. COC-Werk, Berlin W 30  
Gegründet 1889

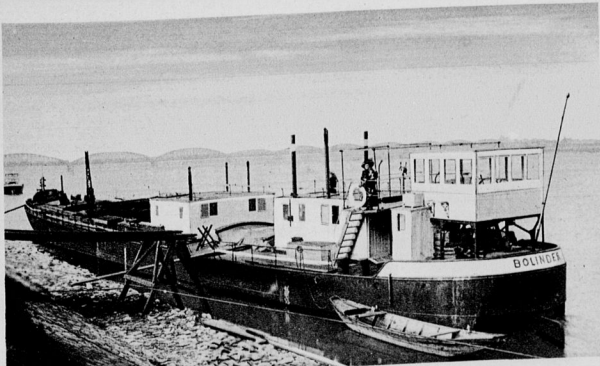


Diese Dame ist Fräulein Elise L., die unser COC mehrere Wochen gebraucht. Siehe S. 48 unserer roten Broschüre. Vor dem Gebrauch von COC war es ein sehr mageres, nervöses, blutarmes und häßliches Kind.

**COC** Körper-, Nerven-, Gehirn-ernährung  
bei Kindern und Erwachsenen

**Bon**

Wer diesen Bon ausschneidet und uns mitamt 50 Pfennig in Marken und genauer Angabe seiner Adresse einliefert, erhält dafür eine Dose Phosphor-COC oder Eisen-COC franco zugestellt zum Ausprobieren. Der Originalpreis jeder Dose ist sonst 1 Mark. Dieser Bon ist nur gültig bis zum 25. Juni 1913.



„BOLINDER“, Donau-Frachtboot von 62 m Länge, 8 m Breite und 650 t Tragfähigkeit, ausgerüstet mit 2 Zweizylinder Bolinders Rohöl-Schiffsmotoren von je 120 PSe „direkt umsteuerbar“. Fahrgeschwindigkeit in beladenem Zustande 12 Kilometer per Stunde

## Bolinders Rohöl-Motor

Rundlöfs Patent  
3—500 eiff. PS.

Schiffsmotoren „direkt umsteuerbar“ D.R.P.

Bolinders Maschinenbaugesellschaft  
m. b. H.  
Berlin C 31

# Weltruf und Beliebtheit verdanken seit über 50 Jahren Neuhusen-Billards



und **Tisch-Billards** ihrer erstklassigen Konstruktion und Präzision.  
**Neuhusen's Präzisions-Billards** für Karambolage und Kegelspiel.  
**Neuhusen's Tisch-Billards** Einzig richtiges und bewährtes System. Binnen weniger Sekunden kann man das Billard in einen Speisetisch und den Speisetisch wieder in ein Billard verwandeln.  
**Matchbillards**, sog. englische Billards, Billards mit Schiebereinrichtung, **Wendbillards**.  
 Neuhusen's berühmte internationale Match-Convex-Banden u. Kerkau-Banden. Sämtliche Billardrequisiten.  
 Die grössten Billard-Akademien und Cafés des In- und Auslandes besitzen Neuhusen-Präzisions-Billards, die von den ersten Meistern und den besten Spielern verlangt und als unübertrefflich bezeichnet werden.

Ständiges Lager von ca. 200 Billards und Tisch-Billards aller Systeme in kunstgerechter, stilvoller Ausführung nach eigenen Original-Modellen.

Reinste klassische und moderne Stilarten.

Illustrierter Katalog, Zeichnungen, Kostenanschläge usw. zu Diensten.



**J. Neuhusen's Billardfabrik, Berlin W**, Potsdamer Str. 20.

Gegründet 1860. □ Hoflieferanten. □ 32 goldene usw. Medaillen, Ehrenpreise, Königl. Preuss. Staatsmedaille. Lieferanten kaiserlicher, königlicher und fürstlicher Höfe, der besten Gesellschaftskreise, der meisten Offizier- und Privat-Kasinos, Klubs, Logen und Vereine.

## Das Geheimnis, jung und schön zu sein

ist gelöst durch einfache Anwendung der San Francisco-Wunderseife „OJA“. „OJA“ ist ein geradezu verblüffend wirkendes Schönheitsmittel von absoluter Wirkung. „OJA“ verleiht dem Teint ein blühendes Kolorit, eine Weiche und Glätte, die jedermann entzückt. Jede Unreinheit des Teints, wie Wimmerln, Sommersprossen, Röte, Mitesser, schwindet zuverlässig durch „OJA“. „OJA“ macht die schwierigsten Hände elegant, zart, rein und fein. Ueberzeugen Sie sich, dass „OJA“ von wunderbarem Erfolge ist. — Preis der

Wunderseife „OJA“: 1 ganze Dose . . . . . 2 Mark  
 1 kleine Dose . . . . . 1 Mark  
 „OJA“-Seife in fester Form pro Stück . . . . . 75 Pf.

**„OJA“ AKTIEN-GESELLSCHAFT Berlin, Leipziger**

Hamburg, Neuer Wall 50. München, Maximilianspl. 13. Frankfurt a. M., Theaterpl. 1. Köln, Ehrenstr. 84. Mailand, Via Rastrelli 6. Kopenhagen, Bredgade 3.

## Eine brutale Misshandlung



des Haarbodens liegt meist in unzweckmässigen Mitteln, die verwendet werden. Es darf Ihnen nicht gleichgültig sein, womit Sie Ihr Haar pflegen. Verwenden Sie erprobte Mittel, und Sie werden guten Erfolg haben. — Unser „JPE“-Haarwasser gegen fettes Haar in Flaschen à 2 M., 3 M. und 5 M., hat sich glänzend bewährt und wird von Majestäten dauernd benutzt. Das Haar wird ungemein gekräftigt. Schuppen verschwinden schon nach der ersten Waschung.

Das „JPE“-Haarwasser kann man sich auch selbst aus der „JPE“-Knolle herstellen. 1/2 Paket 2 M., 1/1 Paket 4 M.

**Strasse 113 Paris, Boulevard des Italiens 20**



**L. Leichner**

**Feine Puder und Rouges**

*Leichner's Fettpuder*

**OSTARA  
DRAHT-LAMPE**

D. R. P. u. D. R. P. angem.

**STROM-  
VERBRAUCH NUR  
ca. 0,8 WATT pro KERZE**

DEUTSCHE GLÜHLAMPENFABRIK  
AKTIENGESELLSCHAFT PLAUEN



Generalvertreter: HUGO MACHEREY, Plauen i. V., Parsevalstrasse 2.